



« Im Viertel verlorenen gegangen »

Dialog zwischen Kunst und Soziologie zum Thema Verlust

Carole Lataste (Bordeaux; Association N'A QU'UN OEIL) Sebastian J. Moser (Universität Tübingen)

Die in Bordeaux ansässigen Künstlerin Carole Lataste veröffentlichte 2020 das Buch „*Les gens qui cherchent leur chat*“, das Zeichnungen von Suchanzeigen enthält und diese jeweils durch einzelne Sätze begleitet. Der Tübinger Soziologe Sebastian J. Moser analysiert Suchanzeigen im Rahmen eines Forschungsprojekts zum Thema „Mikrosoziologie des Verlusts“. Herr Moser stößt zufällig auf Frau Lataste Buch und kontaktiert sie sofort. Das Aufeinandertreffen war ein glücklicher Zufall. Es entstand die Idee, sich in einem ersten Schritt persönlich zu treffen und gemeinsam Ideen zu erarbeiten, wie genau eine Zusammenarbeit zwischen Kunst und Soziologie aussehen könnte, wie die Perspektive des jeweils anderen fruchtbar gemacht werden könnten. Vereinbart wurde ein mehrtägiger Forschungsaufenthalt in der Stadt des jeweils anderen, die gemeinsame Analyse des bereits vorliegenden Materials sowie ein hermeneutisches Suchen von Fragen und Themenfeldern, die auf künstlerische und soziologische Art bearbeitet werden könnten.

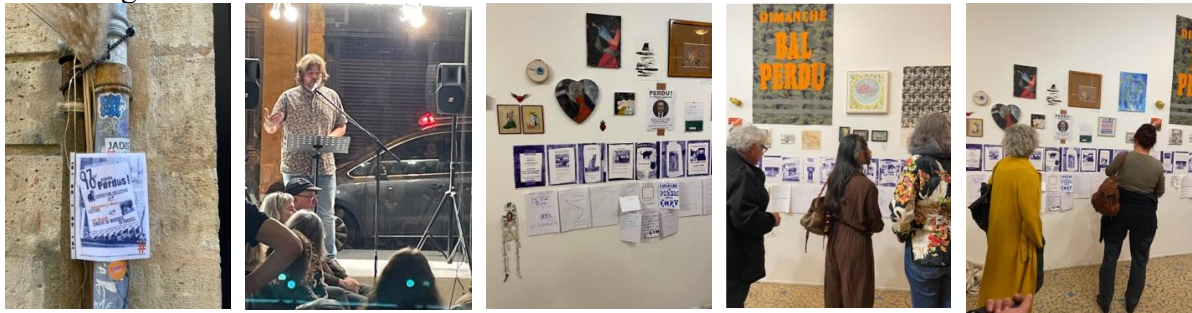
Erstes Treffen, 06.–08.10.2025, Bordeaux

Zunächst stand die Bearbeitung von bereits vorhandenem Material im Mittelpunkt. Dies sollte zur Schaffung einer gemeinsamen Gesprächsgrundlage dienen. Dazu stützten wir uns auf das Buch „*Les gens qui cherchent leur chat*“. Der Text wurde ins Deutsche übertragen, was zugleich eine intensive Textauslegung notwendig machte. Diese ergab sich aus der Tatsache, dass Frau Lataste Doppeldeutigkeiten und Wortspiele einsetzt, die in verdichteter Form zahlreiche Dimensionen von „Verlust“ adressieren. Unterbrochen wurde diese Textexegese immer wieder durch das Heranziehen von empirischem Material – Suchanzeigen –, an dem das Diskutierte entweder illustriert oder weiter differenziert wurde. Aus diesen Gesprächen entstanden auf beiden Seiten umfangreiche Aufzeichnungen, die zu einem späteren Zeitpunkt ausgearbeitet werden sollen.

Madame Lataste organisierte eine Abendveranstaltung zum Thema „Verloren“ in den Räumlichkeiten der Association N'A QU'UN OEIL. Sowohl über die social media Kanäle, die Diffusionsliste der Association als auch über Aushänge in der Straße wurde die Veranstaltung beworben. Für den Rahmen der Veranstaltung wird eine Mini-Edition von Mosers Artikel „Du perdur qui s'expose“ erstellt, die den Anwesenden zur Verfügung gestellt wird. Außerdem werden Interessierte dazu aufgefordert, thematisch passende Kunstwerke mitzubringen und diese für eine ephemere Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Zudem wurde an diesem Abend ein soziologischer Vortrag zum Thema „Suchanzeigen“ gehalten. Dieser basierte auf früheren Analysen des auf Suchanzeigen abgebildeten Fotomaterials, wurde jedoch – inspiriert durch die vorherigen Diskussionen – um eine gesellschaftsdiagnostische Dimension ergänzt. Was in einem wissenschaftlichen Kontext eher unüblich gewesen wäre, ließ sich an der Schnittstelle zur Kunst realisieren: am Ende des

Vortrags wurden die Anwesenden gebeten, innerhalb eines begrenzten Zeitraums selbstständig Suchanzeigen zu entwerfen.



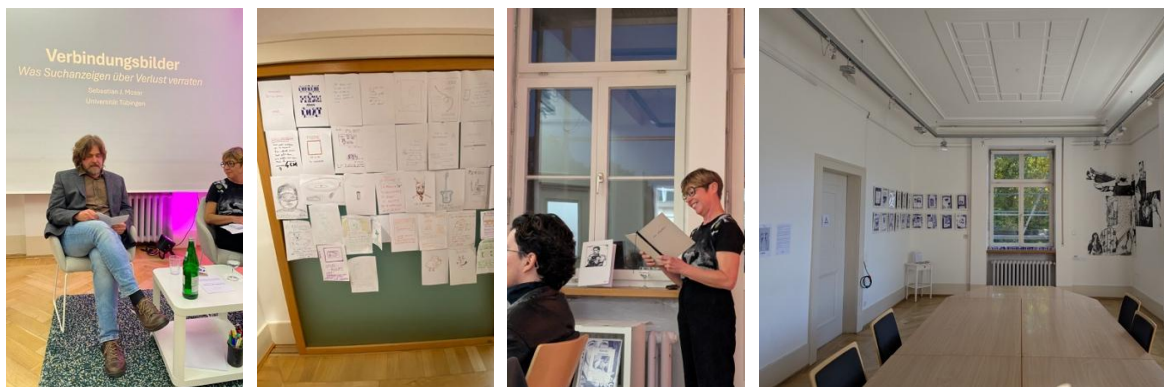
Diese diente im Nachgang als Ausgangspunkt für weitere Diskussionen und Analysen. Für den Vortrag war die von Roland Barthes inspirierte Methode des “überraschenden Fotos” verwendet worden. Eben diese wurde auf die „künstlerischen Suchanzeigen“ angewendet, insgesamt sechs ausgewählt, und dann eine spontane Textproduktion angeschlossen, deren Ideen anschließend diskutiert und ausdifferenziert wurde. Gerade weil die Auseinandersetzung mit den „künstlerischen Suchanzeigen“ so produktiv war und zusätzlich deutsch-französisches Vergleichsmaterial erarbeitet werden sollte, entschieden wir uns dafür, im Rahmen der geplanten Tübinger Veranstaltung diese „Finderübung“ zu wiederholen.

Zweites Treffen, 13.–14.10.2025, Tübingen

Am ersten Tag arbeiteten wir, ausgehend von den Erfahrungen mit den „künstlerischen Suchanzeigen“, an einer ersten konkreten Projektidee. Diese sieht vor, dass Frau Lataste eigene Suchanzeigen zeichnet und diese gemeinsam betextet werden. Allerdings sollen dabei Übertreibungen, Ironie sowie das Absurde methodisch zum Einsatz kommen. *Was, so die dahinterstehende Frage, kann man aus Suchanzeigen lernen, die man in dieser Form nie in der Straße finden würde?* Außerdem: *Welche Beziehungen können auf diese Weise zu den Menschen aufbauen, die sie betrachten? Welche neuen Fragen und Daten können daraus abgeleitet werden?*

Frau Lataste hat mit dieser Art von Herangehensweise große Erfahrungen und verwendet die genannten Stilelemente in ihrer künstlerischen Arbeit immer wieder. Aus einer soziologischen Perspektive ist es überaus interessant das Absurde, Ironie oder auch Humor methodisch zur Erkenntnisproduktion einzusetzen. Zwar existieren dazu bereits Veröffentlichungen, jedoch scheint es außerordentlich gewinnbringend, die visuelle Dimension einzubringen und diese sowie die Begegnungen mit den Betrachtenden für den Erkenntnisgewinn fruchtbar zu machen. Am zweiten Tag nahmen wir eine Frage auf, die sich im Rahmen unserer Diskussionen ergeben hatte: werden Suchanzeigen eigentlich gelesen? Um dieser Frage nachzugehen – jedoch nicht aus einer quantitativen Perspektive – führten wir sogenannte “Vox pops” bzw. “Micro-troitoir” durch. Dabei handelt es sich um kurze, spontane Interviews mit Menschen auf der Straße – genau da, wo Suchanzeigen zu finden sind. Insgesamt wurden 12 Gespräche geführt, die zwischen 1.30min und 10min. dauerten. Das sich daraus ergebende Material soll ebenfalls zu einem späteren Zeitpunkt ausgewertet werden.

Am Abend fand eine Vernissage/ Diskussion in Kooperation mit dem Tübinger Institut culturel franco-allemand statt. Dazu hatte Frau Lataste unterschiedliche Serien ihres Werkes aus Bordeaux mitgebracht und diese installiert. Auch an diesem Abend wurde der soziologische Vortrag gehalten, erneut überarbeitet und ergänzt durch die Ergebnisse der vorangegangenen Diskussionen. Wie bereits erwähnt wurden die etwa 20 Teilnehmenden an diesem Abend aufgefordert, im Anschluss an den Vortrag in begrenzter Zeit eine Suchanzeige zu entwerfen. Damit wurde das in Bordeaux erstellte Datenmaterial ergänzt.



Die insgesamt fünftägige Begegnung zwischen Kunst und Soziologie konnten, dank der finanziellen Unterstützung des *Zentrums für frankophone Welten der Universität Tübingen*, dazu genutzt werden reichhaltiges, innovatives empirisches Material zu generieren, das im Nachgang analysiert und zu ersten Ergebnissen verdichtet werden kann. Da es sich um eine Kooperation an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Kunst handelt, muss über das Format nachgedacht werden, in dem Ergebnisse präsentierbar gemacht werden können. Sowohl die Veranstaltung in Bordeaux, als auch jene in Tübingen, zeigen, dass öffentliche Veranstaltungen in Form von Diskussionsforen eines dieser Formate sein können. Dank der Netzwerke von Frau Lataste und Sebastian J. Moser in Deutschland wie auch in Frankreich, könnten weitere solcher Veranstaltungen durchgeführt und weitergedacht werden, die Kunst, Wissenschaft und Öffentlichkeit zusammenbringen. Desweiteren soll an Publikationen gearbeitet werden, die sowohl im künstlerischen wie im wissenschaftlichen Feld anschlussfähig sind. Denn es geht hier darum, unsere verschiedenen Ansätze weiter miteinander zu vergleichen, sie zu teilen, sie gemeinsam zu untersuchen, um uns weiterhin gegenseitig zu bereichern.

////////////////////

« Perdu dans le quartier »

Dialogue entre art et sociologie autour du thème de la perte

Carole Lataste (Bordeaux ; Association N'A QU'UN OEIL)

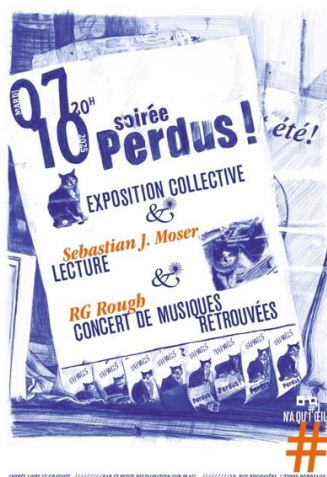
Sebastian J. Moser (Universität de Tübingen)

En 2020, l'artiste-plasticienne bordelaise **Carole Lataste** a publié le livre *Les gens qui cherchent leur chat* contenant des dessins d'avis de recherche, chacun accompagné de phrases individuelles. Le sociologue **Sebastian J. Moser** analyse les avis de recherche dans le cadre d'un projet de recherche intitulé « Microsociologie de la perte ». Sebastian tombe sur le livre dans une bibliothèque et écrit à Carole. Leur rencontre fut un heureux hasard.

Dans un premier temps, ils ont voulu se rencontrer en personne pour réfléchir ensemble aux formes possibles que pourraient prendre la collaboration entre art et sociologie, afin d'explorer la perspective de l'autre et s'en enrichir. Il a été convenu d'effectuer un séjour de recherche de plusieurs jours dans la ville de l'un et de l'autre, d'analyser ensemble le matériel déjà existant, ainsi que d'explorer herméneutiquement des questions et des champs thématiques pouvant être abordés à la fois de manière artistique et sociologique.

Première rencontre, 06–08.10.2025, Bordeaux

Dans un premier temps, l'accent a été mis sur l'analyse du matériel déjà existant, afin de créer une base commune pour la discussion. Pour cela, nous nous sommes appuyés sur le livre *Les gens qui cherchent leur chat*. Le texte a été traduit en allemand. Ceci a rendu nécessaire une interprétation approfondie. Carole utilise des double-sens et des jeux de mots qui, sous une forme condensée, abordent de multiples dimensions de la notion de « perte ». L'exégèse textuelle a été régulièrement interrompue par le recours à du matériel empirique – des avis de recherche – à la fois pour illustrer ou bien pour nuancer les propos. De ces échanges sont nées, des deux côtés, de nombreuses notes qui seront retravaillées ultérieurement. Carole a organisé une soirée « perdus ! » dans les locaux de l'association N'A QU'1 OEIL.



L'événement a été annoncé à la fois via les réseaux sociaux, la liste de diffusion de l'association et par des affiches dans la rue. A l'occasion, nous avons réalisé une micro-édition de l'article de Sebastian, « Du perdur qui s'expose ». Des participant·e·s étaient invité·e·s à venir accrocher des œuvres en lien avec le thème et à les mettre à disposition pour une exposition éphémère. Dans le cadre de cette soirée, Sebastian a travaillé sur une conférence sociologique sur le thème des « avis de recherche ». Elle se basait sur des analyses antérieures du matériel photographique figurant sur les annonces, mais a été prolongée – inspirée par les discussions préalables – par une dimension de diagnostic social.

Ce qui aurait été inhabituel dans un contexte strictement scientifique a pu être réalisé à l'interface avec l'art : à la fin de la conférence, les personnes présentes ont été invitées à rédiger elles-mêmes, en cinq minutes, des « avis de disparition ».

Ces productions ont ensuite servi de points de départ à de nouvelles discussions et analyses. Pour la conférence, la méthode du « photographe surprenant », inspirée de Roland Barthes, a été utilisée. La même méthode a été appliquée aux avis produits: six d'entre eux ont été sélectionnés, suivies d'une production textuelle spontanée, dont les idées ont ensuite été discutées et approfondies. L'analyse de ces avis s'est révélée particulièrement féconde. De plus, du matériel comparatif franco-allemand devait être élaboré. Nous avons donc décidé de reproduire cet « exercice » dans le cadre de la rencontre prévue à Tübingen.

Deuxième rencontre, 13–14.10.2025, Tübingen

À partir de l'expérience des « avis de recherche artistiques », nous avons élaboré une première idée concrète de projet. Celle-ci imagine que nous réalisions nous-mêmes des annonces de recherche en nous appuyons sur les résultats d'analyse en « forçant le trait ».

L'exagération, l'ironie et l'absurde y seront être utilisés avec parcimonie et méthodiquement. Les questions sous-jacente est : *que peut-on apprendre d'annonces de recherche que l'on ne*

trouverait jamais dans la rue sous cette forme ? Quelles relations pourrions-nous construire ainsi avec les gens qui les regardent ? Quelles nouvelles questions, données, pourrions-nous tirer de cela ?

Carole a une grande expérience de ce type d'approche et utilise régulièrement ces procédés stylistiques dans son travail artistique. D'un point de vue sociologique, il est particulièrement intéressant d'utiliser l'absurde, l'ironie ou encore l'humour comme instruments méthodologiques de production de connaissances. Bien qu'il existe des publications à ce sujet, il semble extrêmement fécond d'y intégrer la dimension visuelle et, en passant par la relation et la rencontre avec ceux qui les regardent, de la mettre elle aussi au service de la production de connaissance.

Le deuxième jour, nous avons repris une question née de nos discussions : *les annonces de recherche sont-elles réellement lues ?* Pour l'explorer – mais non pas dans une perspective quantitative – nous avons mené des « vox pops » ou « micro-trottoirs ». Il s'agit de courts entretiens spontanés avec des passants – précisément là où se trouvent les annonces. Au total, 12 entretiens ont été réalisés, d'une durée allant de 1 min 30 à 10 minutes. Ce matériel sera également analysé ultérieurement.

Le soir, un vernissage / une discussion a eu lieu en coopération avec l'Institut culturel franco-allemand de Tübingen. Carole avait apporté différentes séries de ses œuvres réalisées à Bordeaux et les avait installées et lors de cette soirée, la conférence sociologique a de nouveau été présentée, enrichie des résultats des discussions précédentes. Comme à Bordeaux, les 20 participant·e·s ont été invité·e·s à rédiger une annonce de recherche dans un temps limité. Cela a permis de compléter le corpus constitué à Bordeaux.

La rencontre de cinq jours entre art et sociologie a permis, grâce au soutien financier du **Centre des Mondes Francophones de l'Université de Tübingen**, de générer un matériel empirique riche et innovant, qui pourra ensuite être analysé et conduire à des premiers résultats.

Étant donné qu'il s'agit d'une collaboration à l'interface entre science et art, il est important de réfléchir aux formats dans lesquels les étapes de travail pourront être présentées. Les événements organisés à Bordeaux et à Tübingen montrent que des manifestations hybrides et publiques sous forme de forums de discussion peuvent constituer l'un de ces formats.

Grâce aux différents réseaux de Carole et de Sebastian en Allemagne et en France, d'autres événements similaires réunissant art, science et public, pourraient être organisés, voire même inventés.

Par ailleurs, des publications sont envisagées, afin d'assurer une visibilité et une résonance à la fois dans les champs artistique et scientifique. Car il s'agit bien ici de poursuivre l'exploration de nos différentes approches, de les confronter, de les partager, de les étudier ensemble, afin de continuer à s'en enrichir.